

WR; 09/2020



„Die Innovation ist auf der Ostalb zu Hause!“

› **INTERVIEW** mit Landrat Klaus Pavel über seine 24-jährige Amtszeit, die Entwicklung der Wirtschaftsregion – und warum sich die Ostalb von der grauen Maus zum glänzenden Schwan entwickelt hat.
Von Robert Schwarz

Das Amt des Landrats hat Klaus Pavel immer auch als das des obersten Wirtschaftsförderers begriffen. In den vergangenen 24 Jahren hat sich die Ostalb rasant entwickelt: vom gefühlten Stuttgarter Hinterland zu einer Region, die stolz sein kann auf ihre Firmen, Innovationen – und jene Menschen, die dahinter stehen. Im Gespräch mit *Wirtschaft Regional* zieht Klaus Pavel Bilanz – und blickt auch voraus.

Herr Pavel, fast ein Vierteljahrhundert als Landrat des Ostalbkreises liegt nun hinter Ihnen. Nun ist Schluss. Sind Sie zufrieden?

Die Ostalb hat sich in den vergangenen 25 Jahren sehr gewandelt, daher kann ich mit Selbstbewusstsein sagen: Eigentlich bin ich sehr zufrieden mit der Entwicklung. Gerade die öffentliche Wahrnehmung, regional und überregional, hat sich sehr zum Positiven gewandelt.

Bei Ihrem Amtsantritt 1996 steckte die Ostalb in einer Strukturkrise, 2020 wie der Rest des Landes in der Coronakrise. Sind die Situationen vergleichbar?

Nein, das denke ich nicht. Mitte der 1990er-Jahre steckte die Wirtschaft in einer tiefen Struktur- und Arbeitsmarktkri-

se. Die Arbeitslosenquote, vor allem unter den Jugendlichen, war durchgehend hoch. Das ist heute anders, daran wird auch die Corona-Krise, die natürlich eine negative Delle verursacht, nichts ändern. Die Zahl der Ausbildungsstellen ist noch immer höher als die Nachfrage. Und: Die Ostalb hat sich in den vergangenen Jahren ihre Zukunftsfähigkeit hart erarbeitet, die Wirtschaftsstruktur ist mit jener vor mehr als 20 Jahren kaum zu vergleichen. Unsere familiengeführten, mittelständischen Unternehmen spielen dabei eine wichtige Rolle – und natürlich auch die Leuchtturmfirmen, von denen es einige gibt.

Sie haben rasch nach Ihrem Amtsantritt die WiRO initiiert, ebenso die Zukunftsinitiative immer wieder neu belebt, die die Region spürbar nach vorne gebracht hat. Welche Erfolge sind davon heute sichtbar?

Ein Beispiel ist die prächtige Entwicklung der Hochschulen. Zentrales Anliegen der Zukunftsinitiative war deren breitere Aufstellung. Auch die Zusammenarbeit in der regionalen Wirtschaftsförderung gestaltet

sich heute ungleich intensiver. Man hat erkannt, dass lokale Wirtschaftsförderung zwar wichtig ist, aber nur Kooperationen die Region weiterbringen. Der Innovationspreis war ebenfalls ein wichtiges Signal für die Region und darüber hinaus, dass Wirtschaftsleistungen wertgeschätzt werden.

Die WiRO hatte vor allem in den Jahren zu Beginn mit reichlich Gegenwind zu kämpfen. Warum ist eine regionale Wirtschaftsförde-

rung sinnvoll, wenn es bereits eine IHK gibt?

Ich bin fest davon überzeugt, dass es richtig ist, regionale Wirtschaftsförderung nicht als Aufgabe eines einzelnen Wirtschaftsverbands zu begreifen. Sie muss alle Akteure der Wirtschaft mit einbeziehen: von den Kommunen über die Handwerksfirmen bis hin zu den mittelständischen Unternehmen.

Sie haben mal gesagt: „Vor der WiRO war Ostwürttemberg graue Maus“. Was ist die Region heute?

Ein glänzender Schwan.

Die „Region der Talente und Patente“ vergibt nun seit 20 Jahren den Innovationspreis, den Sie mitinitiiert haben. Was hat Sie in dieser Zeit am meisten beeindruckt?

Allein die unglaubliche Patentdichte in der Region begeistert immer wieder. Und das betrifft nicht nur einige wenige Firmen: In kleinen wie in großen Unternehmen nehmen Forschung und Entwicklung eine herausragende Rolle ein. Die Innovation ist auf der Ostalb zu Hause!

Eines der jüngsten Projekte ist die Fachkräfteallianz Ostwürttemberg. Nun kam Corona. Welche Bedeutung kann diese Allianz in den aktuellen und wohl kommenden Krisenzeiten haben?

Natürlich ist der Fachkräftemangel für viele Firmen aktuell nicht das drängendste Thema, doch auch in schwierigen Zeiten brauchen wir, braucht die Region Fachkräfte. Es geht nicht nur darum, diese in der Region zu halten, sondern auch, sie nach Ostwürttemberg zu bekommen und hier zu halten.

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

Deshalb ist die Fachkräftel-
allianz heute genauso wichtig
wie vor einem Jahr. Das merke
ich in den Gesprächen mit den
Unternehmen. In der Allianz
sind alle wesentlichen Akteure
des Wirtschaftslebens organi-
siert, das zeigt deren Bedeu-
tung für die Region.

**Sie haben in Stuttgart, Ber-
lin und Brüssel die Werbe-
trommel für die Region ge-
rührt – als eine der ersten
Regionen war Ostwürttem-
berg überhaupt vor Ort. Aus
heutiger Sicht und in der
Langzeitbilanz: Was hat das
gebracht?**

Wir waren überhaupt die Ers-
ten! Ich kann mich noch gut
entsinnen, wie ungläubig viele
reagiert und uns gefragt haben,
was wir dort, erst
in Stuttgart,
dann in Berlin
und Brüssel,
überhaupt als
kleine Ostalb
wollen. Dennoch
waren die Prä-
sentationen volle
Erfolge, sie wa-
ren qualitativ ab-
solut hochwer-
tig, hochprofes-
sionell und ha-
ben die überre-
gionale Wahr-
nehmung Ostwürttembergs
nachhaltig verbessert. Und sie
haben viele Türen geöffnet und
Kontakte geknüpft, wir haben
in der Folge mit Erfolg an vie-
len Förderprogrammen teilge-
nommen. Das hat die Ostalb
enorm nach vorne gebracht.

**Wie hat sich das Zusam-
menspiel der beiden Land-
kreise seit den 1990er-Jah-
ren entwickelt? Wo sehen
Sie noch Potenziale?**

Sicher gibt es noch Optimie-
rungspotenzial, aber die Zu-
sammenarbeit ist bereits jetzt
sehr gut. Das gemeinsame Mo-
bilitätskonzept zwischen Aalen
und Heidenheim ist eine Rie-
senchance für die gesamte Re-
gion. Der Raum zwischen den
beiden Städten ist Heimat von
rund 80.000 Arbeitsplätzen und
mehr als 120.000 Menschen
und hat sehr große Potenziale.
Auch im Bereich der Kliniken
könnte eine vertiefte Koopera-
tion Sinn haben. Wichtig ist:
Wir dürfen nicht in Kreisgren-
zen denken.

**Dann gibt es
da immer noch
Animositäten
zwischen
Gmünd und
Aalen.**

Es hat tatsäch-
lich viele Jahre
gedauert, ein Zu-
sammenwach-
sen zu erzeugen.
Corona hat das
nun weiter ver-
stärkt. Die Inte-
ressen aller

Raumschaften im Ostalbkreis
unter einen Hut zu bringen,
bleibt eine Daueraufgabe.

**Der Landkreis Heidenheim
hat in den vergangenen
Jahren auch Bande mit dem
Großraum Ulm geknüpft.**

**Sehen Sie dort auch für den
Ostalbkreis Potenzial?**

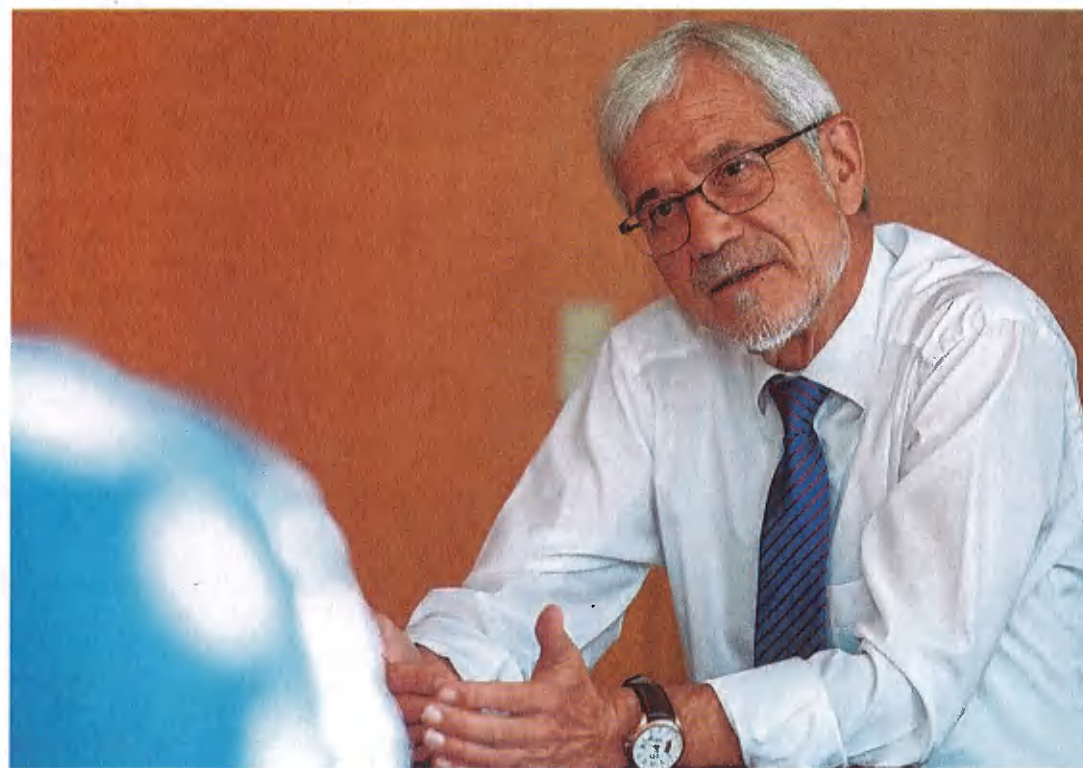
Der Ulmer Raum ist auch
Wohnort für viele Fach- und
Führungskräfte, die im Ostalb-
kreis tätig sind und andershe-
rum. Alleine deshalb ist die
Raumschaft auch für uns inter-
essant, wie auch für den Land-
kreis Heidenheim die Achse
von Aalen nach Stuttgart. Bei-
des sind für unsere Region
wichtige Wirtschaftsräume,
von denen wir profitieren kön-
nen.

**Die Diskussion um ein mög-
liches Oberzentrum hat Ihre
Amtszeit immer wieder be-
gleitet. Wie sinnvoll war
diese Debatte?**

Debatten können durchaus
sinnvoll sein. Aber manche
bringen einfach nichts – wie
diese. Die Diskussionen um ein
mögliches Oberzentrum waren
nicht hilfreich, weil sie niemals
einen Mehrwert hatten.

**In welchen wirtschaftlichen
Bereichen sehen Sie den
Ostalbkreis gut aufgestellt -
und wo gibt es noch etwas
zu verbessern?**

Die Ostalb ist ein Produktions-
standort allererster Güte. Ich
hoffe nicht nur, dass das so
bleibt, sondern auch, dass der
Ausbau der Forschungseinrich-
tungen weiter geht. Wir verfü-
gen bereits über wichtige
Schnittstellen zwischen Hoch-
schulen und Unternehmen, die
Innovationen befeuern und die
Ostalb eben zum Raum der Ta-
lente und Patente machen. Di-



„Die Ostalb ist ein Produktionsstandort allererster Güte!“

gitalisierung in der Fertigung
und Anwendung, Künstliche
Intelligenz in der Forschung,
Entwicklung und Produktion
und Robotik sind Zukunftsthe-
men für die Ostalb. Diese wer-
den in Zukunft noch wichtiger.
Und: Der Ostalbkreis bräuchte
ein größeres, interkommunales
Industriegebiet.

Warum?

Wie verfügen über viele Ge-
werbegebiete, aber ein reines
Industriegebiet würde noch
einmal Schwung in die Ansied-
lung neuer Firmen bringen.

**Wie zufrieden sind Sie mit
der Entwicklung der KSK –**

**vor allem im Vergleich mit
anderen württembergi-
schen Kreissparkassen?
Und wo kann das Institut
noch besser werden?**

Die Kreissparkasse war schon
immer ein wichtiger Finanz-
Dienstleister für die Region,
deren Wert sich auch in der Kri-
se zeigt. Im Vergleich braucht
sie sich vor keiner anderen
Sparkasse zu verstecken, sie hat
inzwischen eine Größe und
Struktur entwickelt, die ein
echter Mehrwert für die Men-
schen und die Firmen sind. Zu
Beginn meiner Amtszeit war
die KSK eher als Krisenmana-
ger und Rettungsanker gefragt,
die Strukturkrise war drama-

tisch, in den vergangenen Jah-
ren dann als Begleiter des
Wachstums der mittelständis-
chen Firmen. Damals und
auch heute zeigte sich der Wert
eines öffentlich-rechtlichen
Kreditinstituts, das eng an der
Seite der Unternehmen steht.
Ich bin also mit der Entwick-
lung und der Arbeit sehr zufrie-
den – und muss gestehen, dass
ich kaum Anhaltspunkte sehe,
wie die Kreissparkasse noch
viel besser werden könnte. In
den kommenden Jahren werden
die regulatorischen Anforde-
rungen sicher weiter steigen,
aber die KSK Ostalb wird auch
diese Herausforderungen meis-
tern.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4**Wie viel Wirtschaftsförderer steckt eigentlich im Job des Landrats?**

Eine ganze Menge. Ich habe die Rolle des Landrats immer auch als die des ersten Wirtschaftsförderers des Kreises begriffen.

Einer der mittlerweile zentralen Standortfaktoren ist die Breitbandanbindung. Gerade der Ostalbkreis musste als ländlich geprägter Raum lange um den Anschluss kämpfen, hat vieles in Eigenregie organisiert. Wie sehen Sie die Ostalb aufgestellt?

Die Breitbandanbindung ist mittlerweile für viele Firmen ein zentrales Standortkriterium, das haben uns viele Unternehmen in den vergangenen Jahren auch immer wieder bestätigt. Der Landkreis hat entsprechend viel Geld in die Hand genommen, um hier die Voraussetzungen zu schaffen. Als eine der wenigen Landkreise überhaupt haben wir den Ostalbkreis mit der Backbone-Trasse sogar selbst erschlossen und eine eigene Gesellschaft – die Kom.Pakt.Net – mit weiteren

Kreisen gegründet. Nun gilt es, Schritt für Schritt für eine flächendeckende Versorgung zu sorgen. Nicht nur durch die Digitalisierung der Wirtschaft wird diese immer wichtiger.

Die regionalen Hochschulen haben sich in den vergangenen Jahren rapide entwickelt, vor allem die Hochschule Aalen wächst und ist fest in den Unternehmen der Region verankert. Wie zufrieden sind Sie mit der Entwicklung?

„Ich habe die Rolle des Landrats immer auch als die des ersten Wirtschaftsförderers des Kreises begriffen.“

professuren oder der Beteiligung am Förderprogramm RegioWin. Eindrucksvoll ist auch das Engagement der Unternehmen für „ihre“ Hochschule. Ebenso wichtig sind die Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd, die Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd und die SRH-Hochschule in Ellwangen.

Es gab in Ihrer Amtszeit auch Rückschläge wie

Werkschließungen, Insolvenzen, große Entlassungswellen – welches Ereignis ist Ihnen hier besonders schmerzhaft in Erinnerung geblieben?

Sicherlich die Universal-Schließung in Westhausen. Ich war Ende der 1990er-Jahre häufig als Moderator gefragt, vor allem von Seiten der Arbeitnehmervertreter. Von diesen Einsätzen wird mir vieles in Erinnerung bleiben. Zuletzt stand natürlich der Stellenabbau bei Bosch AS in Schwäbisch Gmünd im Mittelpunkt.

Für diese Arbeit haben Sie wie der Gmünder Oberbürgermeister Richard Arnold vor kurzem von den Arbeitnehmervertretern großes Lob für die klaren Worte an die Geschäftsführung erhalten. Wird der Einfluss eines Landrats, auch wenn es um einen Weltkonzern geht, bisweilen unterschätzt?

Möglicherweise – aber sicher nicht auf der Ostalb (lacht). In den vergangenen 24 Jahren habe ich an vielen Verhandlungen oder Runden Tischen teilgenommen, weil ich sehr häufig angefragt wurde. Und wenn ich es geschafft habe, die eine oder andere Tür zu öffnen, das eine oder andere Gespräch in die richtige Richtung zu lenken, dann freut mich das. Es braucht dafür nämlich viel Engagement, Zeit – und manchmal klare Worte.

Fortsetzung auf Seite 8



„Wenn ich es geschafft habe, die eine oder andere Tür zu öffnen, das eine oder andere Gespräch in die richtige Richtung zu lenken, dann freut mich das.“

Am Ende steht dennoch die Streichung von fast 2000 Stellen am Standort Gmünd bis zum Jahr 2026. Ist das erst der Anfang des Niedergangs der Autozuliefererindustrie im Ostalbkreis?

Nein, das denke ich nicht. Bei Bosch AS gibt es ohnehin eine Sondersituation, die sich von anderen Firmen in der Branche unterscheidet. Lenkungen sind auch in den Bereichen Elektromobilität oder dem autonomen Fahren

wichtige Fahrzeugkomponenten, deshalb war das Problem bei Bosch AS eher konjunktureller denn struktureller Natur. Die neue Mobilität verlangt von vielen weiteren Betrieben zwar eine neue Perspektive, vielleicht überdies neue Geschäftsmodelle, aber ich bin zuversichtlich, dass unsere Ostalbfirmen auch in der Automobilindustrie der Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden und vorne dabei sind.

Ein Wirtschaftszweig, der Ihnen immer sehr am Her-

zen lag, ist die Landwirtschaft: anerkennend nennt man Sie auch den Bauern-Landrat. Woher kommt Ihr großes Engagement für den Agrarsektor und was haben Sie auf diesem Gebiet erreicht?

Bei aller Förderung der klassischen Wirtschaft darf man die Bedeutung der Landwirtschaft für die Ostalb nicht unterschätzen. Wir haben nicht nur viele Anbauflächen und eine tolle Landschaft, die es zu erhalten gilt. Die Landwirtschaft sichert bei uns rund 3000 Arbeitsplätze. Alleine daraus ergibt sich die besondere Bedeutung. Und um das zu sichern, müssen alle an einem Strang ziehen. Wir haben viele Kooperationen und Kampagnen gestartet, um die

bäuerlichen Betriebe zu unterstützen und die ein oder andere Zusammenarbeit angestoßen. Die Förderung regionaler Produkte wird eine immer größere Bedeutung erfahren.

Diskussionen gab es auch um den Gesundheitsstandort Ostalb, Experten wollen die Zahl der Krankenhäuser in Deutschland seit Jahren senken, der Landkreis hielt und hält stets an drei Standorten fest, trotz roter Zahlen und steigendem Kostendruck. Wie lange kann sich der Kreis diesen, sagen wir es überspitzt: Luxus noch leisten? Und warum sollte er das?

Ich bin da völlig anderer Meinung als diese Experten. Ich halte absolut nichts davon, Krankenhäuser permanent nur an ihren Kosten zu messen. Das ist nicht unser Auftrag als Landkreis. Der lautet: flächendeckende Gesundheitsversorgung für die Bürger. Das ist die öffentliche Aufgabe! Der Ostalbkreis ist ein Flächenkreis, deshalb führt an einer dezentralen Struktur kein Weg vorbei. Das zeigen wir mit der Finanzierung von Investitionen in die drei Krankenhäuser. Gerade in der Corona-Krise hat sich gezeigt, wie unglaublich wertvoll eine dezentrale Struktur ist. Kurze Wege, viele Kapazitäten, eine gute Versorgung. Es bringt uns in Deutschland nicht weiter, Wertschätzung in wohlfeilen Sonntagsreden zu bekunden, um anschließend wieder Gesundheit nur auf die produzierten Kosten zu reduzieren. Deutschland hat das beste Gesundheitssystem, das hat Corona gezeigt. Damit das so bleibt, müssen wir weiter investieren – und nicht bei der ersten Gelegenheit wieder den Kostendruck erhöhen.

Rückblickend: Was war Ihre beste Entscheidung – und welche die schlechteste?

Das kann ich beim besten Willen nicht einschätzen – das überlasse ich anderen.

Nun hat Ihre Amtszeit geendet: Was werden Sie vermissen – und was nicht?

Die vielen Begegnungen mit Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen und natürlich meine großartigen Mitarbeiter. Das war in den vergangenen 24 Jahren schließlich keine One-Man-Show, sondern eine geschlossene, tolle Teamleistung. Auf was ich künftig gerne verzichte, ist wiederum die Terminhatz.

Joachim Bläse wird Ihr Nachfolger als Landrat. Gibt es etwas, was Sie ihm auf den Weg mitgeben möchten?

Glück Auf!

WR; 09/2020



Vielen Dank für 24 Jahre starke Ostalb.

Der Verwaltungsrat, Vorstand und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreissparkasse Ostalb sagen Landrat Klaus Pável für die gleichermaßen vertrauensvolle wie erfolgreiche Zusammenarbeit, für zahllose, wegweisende, gemeinsame Projekte und für die vielen persönlichen Begegnungen in den letzten 24 Jahren ganz herzlich DANKE!

